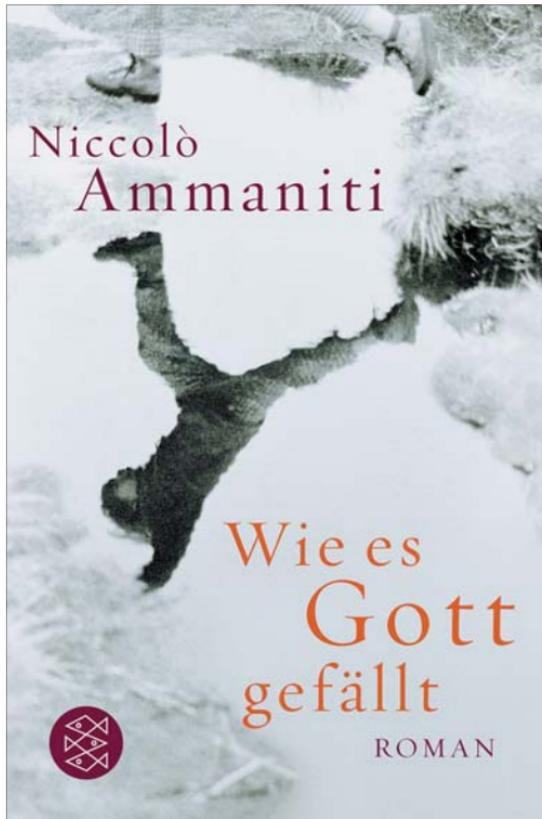


Unverkäufliche Leseprobe des Fischer Taschenbuch Verlages

Niccolò Ammaniti

Wie es Gott gefällt



Preis € (D) 10,95 | € (A) 11,30 | SFR 19,90

ISBN: 978-3-596-17758-5

496 Seiten

Fischer Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009

Nachdem er Danilo in der Bar *Bumerang* aufgesammelt hatte, fuhr Quattro Formaggi mit ihm zu Rino Zena.

Die alte Boxer verschwand beinahe unter ihnen. Danilos fette Arschbacken hingen halb über den Sattel hinaus.

Danilo hasste es, mit Quattro Formaggi Moped zu fahren. Der raste wie ein Verrückter, fuhr immer bei Rot über die Ampel, und außerdem wusch er sich nie.

»Heute schweißen wir noch den Rammsporn an den Traktor, und dann sind wir fertig, stimmt's?«, brüllte Danilo Quattro Formaggi ins Ohr.

»Stimmt«, brüllte der zurück.

An dem Tag, als Danilo den Artikel über den Raub des Geldautomaten gelesen hatte, kam er ganz aufgeregt zu Rinos Haus ge-

rannt. Der saß dort mit Quattro Formaggi, die beiden tranken Grappa und rösteten Kastanien auf den Heizspiralen eines Elektroofens.

Danilo hatte ihnen den Artikel vorgelesen und gesagt: »Begriffst ihr überhaupt, wie genial die Idee ist? Keine Waffen. Kein Tresor, den man öffnen muss. Keine komplizierten Pläne. Saubere Arbeit. Wie Gentlemen. Du schleppst einfach den Geldautomaten ab, versteckst ihn irgendwo, öffnest ihn dann in aller Ruhe und Bingo! Ein Haufen sauberes Geld, das nur darauf wartet, ausgegeben zu werden.«

Rino und Quattro Formaggio waren nicht sonderlich beeindruckt gewesen, sie schauten ihn nur aus trüben Fischaugen an und nickten mechanisch.

In den folgenden Tagen hatte Danilo sie weiter mit seinem Coup belabert und wie positiv der sich auf ihren Lebensstandard auswirken würde. Schließlich waren die beiden, die den ganzen Tag nichts zu tun hatten, langsam weich geworden und hatten so etwas Ähnliches wie einen Plan entwickelt.

Als Erstes mussten sie sich ein stabiles Fahrzeug besorgen, mit dem sie die Mauer der Bank durchbrechen konnten. Sie hatten nur Rinos Fiat Ducato, und dieses Auto würde bei einer solchen Aktion plattgedrückt werden wie eine Bierdose.

Nach eingehender Lektüre der Autozeitschrift *Quattroruote* schlug Danilo vor, sie sollten einen Pajero Sport 3.0 kaufen. Ein Superteil mit hundertsiebzig Pferdestärken unter der Motorhaube.

»Und wie viel kostet so 'ne wild gewordene Herde?«, fragte ihn Rino.

»Na ja, neu, ohne Extras – und die Extras können wir uns schenken – so um die sechsunddreißigtausend Euro.«

Rino wäre beinahe erstickt vor Lachen. »Na klar. Glaubst du etwa, ich fahre siebzigtausend Lire an die Wand? Und, nur mal so gefragt, wer gibt uns eigentlich das Geld für den Wagen, du etwa?«

Danilo erzählte, der Pate seines Cousins sei Autohändler und würde ihnen für einen Pajero Baujahr '98 in erstklassigem Zustand

einen Superpreis machen. Sie mussten nur eine Hypothek auf Rinos Haus aufnehmen.

»Also, auf meine Wohnung, das geht nicht, die ist auf Teresa eingetragen.«

Rino war aufgesprungen, hatte ihn gegen die Wand geklatscht und geknurrte: »Bist du jetzt völlig übergeschnappt? Ich soll Schulden bei der Bank machen, um dir deinen Unterwäscheladen zu bezahlen, was?«

Danilo war feuerrot angelaufen und hatte gegluckert: »Na, dann klauen wir ihn eben.«

Darüber konnte man reden.

Da gab es diesen Grand Cherokee, er gehörte Giorgio Longo, dem Sohn des Inhabers von *Megasport*, der forderte es regelrecht heraus, geklaut zu werden. Ein Jeep so dick wie ein Kleinlastwagen, die Räder einen Meter hoch, mit dem der junge Kerl immer vor der Bar den dicken Max markierte.

Rino hielt das für machbar, aber wie immer, wenn sie sich auf das Gebiet der Kriminalität vorwagten, tauchte das gleiche Problem auf.

Cristiano.

Rino durfte sich keine Extratouren erlauben. Der Typ vom Jugendamt hatte ihn sowieso schon im Visier, und wenn ihn die Polizei noch bei irgendeiner Dummheit erwischte, dann würde der Richter ihm als Erstes das Sorgerecht für seinen Sohn entziehen. »Ich kann höchstens Schmiere stehen«, erklärte er.

»Und ich fahre nicht«, hatte Danilo daraufhin gesagt.

Die beiden hatten Quattro Formaggi angesehen und ein boshafes Lächeln nicht unterdrücken können.

Immer musste er alles tun. Komisch, er war der Dorftrottel, der Depp, aber nur er konnte Zündkabel kurzschließen und mal so eben ein Auto klauen.

»Nein, ich will nicht ... ich mag nicht«, hatte er gerade noch heraufgebracht. Er hatte mit den beiden eine Menge zu klären. Freundschaft funktionierte nur auf gleicher Ebene. Er wäre für sie über glühende Kohlen gegangen, aber sie waren nicht dazu bereit. Sie

nutzten ihn nur aus, weil er zu gutmütig war und nicht nein sagen konnte.

Doch all die schönen Ideen, die Quattro Formaggi ganz klar und deutlich im Kopf hatte, halfen ihm gar nichts. Immer wenn er sie aussprechen sollte, verknoteten sie sich in seinem Mund wie ein Knäuel Nattern. Deshalb war er tiefrot angelaufen, hatte seinen Oberschenkel mit den Fäusten bearbeitet und entschieden gesagt: »Ich will nicht.«

Aber mit einem kleinen Trick konnte man Quattro Formaggi dazu bringen, die verrücktesten Dinge zu tun. Man musste ihn nur schief ansehen und ihn links liegen lassen.

Nicht mal drei Tage später hatte Quattro Formaggi eingewilligt, den Jeep zu klauen, nur damit seine Freunde ihn wieder in Gnaden aufnahmen.

In einer mondlosen Nacht, während eines Spiels der Champions League, setzten ihn Danilo und Rino ganz in der Nähe der Villa des Inhabers von *Megasport* ab und verabredeten sich mit ihm auf einem verlassenen Gelände nah beim Fluss.

Kaum zu glauben, aber nicht mal eine Stunde später erhellten zwei kräftige Scheinwerfer das mit Unkraut überwachsene Feld. Quattro Formaggi sprang aus dem Jeep, hüpfte wie verrückt herum, tanzte und sprudelte los: »Na, was sagt ihr jetzt? Ich bin toll! Bin ich nicht toll! Los – sagt es!« Alle kletterten in den Grand Cherokee, um das Ereignis mit einer großen Flasche Grappa zu begießen.

Was für ein Superwagen! Die schwarzen Ledersitze waren so weich wie beim Zahnarzt. Und in der Mitte die Armlehne, dort konnte man während der Fahrt den Ellbogen aufstützen, und es gab extra eine Vertiefung für Gläser. Das Armaturenbrett aus Wurzelholz. Ein Haufen Lichter und Pfeile. Sie berührten alles ganz vorsichtig, als befänden sie sich in einem Raumschiff von einem anderen Stern.

Beim Herumspielen an den Knöpfen hatten sie die Anlage angestellt und plötzlich sang Sting *Englishman in New York*. Rino erklärte den anderen, auf einer solchen Anlage klänge sogar dieser Flachwichser Sting gar nicht so übel. Als sie weiter an den Knöpfen

herumdrückten, leuchtete plötzlich ein Bildschirm auf. Dort blinkte ein kleiner Punkt in der Nähe einer roten und einer blauen Linie.

»Was is'n das für'n Scheiß?«, fragte Rino.

»Siehst du, du hast wirklich keine Ahnung! Das ist das Navigationssystem! Dieser kleine Punkt da, das sind wir, und die blaue Linie, das ist der Fluss und das dort ist die Staatsstraße. Der Computer sagt dir sogar, welchen Weg du fahren musst: ›Geradeaus, links, rechts, Sie fahren falsch‹«, erklärte ihm Danilo, wie einer, der sich damit auskennt.

Rino schüttelte nur den Kopf und sagte: »Verdammt nochmal, wie verblödet sind wir eigentlich, dass wir diese Scheißelektronik brauchen, um von A nach B zu kommen?« Aber dann meinte er plötzlich, bevor sie den Grand Cherokee für ihren Coup benutzten, müssten sie unbedingt eine Spritztour durch Italien machen. »Denkt mal, wie supercool das wäre ... Wir fahren mit Cristiano nach Gardaland!«

»Ist er nicht ein bisschen zu alt für so was?«, wandte Danilo ein.

»Verdammt, ich hab's ihm versprochen, als er fünf war ... Dort gibt es ein Piratenschiff. Wir werden richtig Spaß haben.«

»Na klar werden wir Spaß haben«, stimmte Quattro Formaggi zu.

»Wir müssen nur das Nummernschild austauschen, denn mit dem da ...«, erklärte Rino gerade, als die Anlage plötzlich verstummte und eine harte Stimme, die heftig nach norditalienischer Provinz klang, ihn mit den Worten unterbrach: »Guten Abend! Würden Sie mir bitte das Lieblingsgericht Ihres Vaters nennen?«

Die drei starrten einander fassungslos an.

»Nennen Sie mir bitte das Lieblingsgericht Ihres Vaters.«

Die Stimme kam aus den Lautsprechern.

Rino sah die anderen verblüfft an und stotterte: »Was erzählt der da für'n Scheiß?«

Und Danilo: »Keine Panik. Das muss der Bordcomputer sein.«

»Der Computer? Und warum will der unbedingt das Lieblingsgericht meines Vaters wissen? Mein Vater ist tot!«

»Was weiß denn ich?«

»Das ist die Sicherheitsfrage. An Ihrer Antwort kann ich erkennen, ob Sie der Eigentümer des Wagens sind oder der Eigentümer Ihnen den Wagen geliehen hat. Uns hat er nichts mitgeteilt ... Würden Sie mir bitte das Lieblingsgericht Ihres Vaters nennen?«

»Wessen Vater?« Danilo klebte mit seinem Mund förmlich am Lautsprecher. »Meiner? Mein Vater aß am liebsten geschmortes Kaninchen.«

Rino meinte verblüfft: »Kann ein Computer wirklich verstehen, was wir sagen?«

Danilo meinte nur achselzuckend: »Na ja, das ist eben die neue Technik ...«

Rino räusperte sich und sagte: »Hallo, hören Sie mich?«

»Klar und deutlich. Das Lieblingsgericht Ihres Vaters, bitte«, wiederholte die Stimme unbeirrt.

Danilo verrenkte den Kopf und diskutierte weiter mit dem Armaturenbrett: »Entschuldigung, aber wer sind Sie eigentlich? Der Bordcomputer?«

»Ich arbeite für Sicurcar, das satellitenüberwachte Diebstahlsicherungssystem dieses Wagens. Wenn Sie mir nicht die richtige Antwort geben, bin ich gezwungen, Ihre derzeitige Position der nächsten Polizeidienststelle zu melden.«

Den drei Männern blieb die Spucke weg. Schließlich fragte Quattro Formaggi: »Aber Sie sind doch ein Mensch, oder?«

»Ich frage Sie jetzt zum letzten Mal. Das Lieblingsgericht Ihres Vaters?«

Sie hatten einander angeschaut und alle drei hatten nur die Achseln gezuckt.

»Versuch du es«, hatte Rino Quattro Formaggi zugeflüstert.

»Aber ich hab keinen Vater. Der meint bestimmt deinen.«

Darauf hatte Rino aufs Geratewohl gesagt: »Risotto mit Pilzen.«

»Wie bitte? Sprechen Sie die Wörter bitte deutlich aus.«

« Ri-sot-to mit Pil-zen.«

»Falsche Antwort. Tut mir leid.«

»Moment mal ... einen Moment ... Der Vater ... ist das der Inhaber von *Megasport?*«, versuchte es Rino betont beiläufig.

Die Stimme antwortete nicht mehr.

Quattro Formaggi sprang wie der Blitz aus dem Jeep: »Der hat gesagt, er ruft die Polizei. Nichts wie weg hier.«

Die Männer ließen den Grand Cherokee stehen und rannten in die Dunkelheit hinein. Dann stiegen sie in Rinos Fiat Ducato und hauten schleunigst ab. Nachdem sie ein paar Kilometer auf der Staatsstraße hinter sich gebracht hatten, kam ihnen ein Streifenwagen entgegen.

Ein paar Tage später fanden sie einen alten verrosteten Traktor und beschlossen, ihn wieder flottzumachen. Der redete bestimmt nicht.